

Berufen zum Leben

Gottes Rufen in Deuterojesaja

Georg Fischer, Innsbruck

Die herrlich klingenden, so positiv gestimmten Texte Deutero-Jesajas (Jesaja 40–55 = DtJes) begeistern uns alljährlich. Die Botschaft von der Rückkehr der Vertriebenen, der Verwandlung der Wüste, dem Wiederaufbau Zions intensiviert in den Tagen des Advents unsere Erwartung auf das Kommen des Herrn. Die Lieder vom Gottesknecht, seinem Schicksal durch Leid und Tod hindurch zu neuem Leben begleiten die Fastenzeit und lassen uns das Geschick Jesu tiefer nachempfinden.

Doch über diesen vertrauten Themen tritt leicht in den Hintergrund, wie sehr diese Verkündigung von DtJes auch Zumutung war und ist. Ein genaues Hören auf seine Texte läßt entdecken, daß diese nicht nur Wonne und Trost, sondern in vielem auch *Herausforderung* enthalten.

Ein kleines Beispiel dafür ist die Weise, wie DtJes von Gottes Rufen spricht. Hielten wir es für möglich, daß Gott beruft

- einen ungläubigen Machtmenschen zur Herrschaft
- eine verlassene, verachtete Frau als Gemahlin
- einen resignierten Diener zu seinem Vertreter?

Eine solche Sicht göttlichen Be-Rufens ist ungewohnt. Sie vermag anzuregen, neu darüber nachzudenken. Sie lädt ein zu den anderen, menschliche Vorstellungen übersteigenden Wegen und Gedanken Gottes (Jes 55,8f). – Die folgenden Ausführungen wollen zuerst, als Basis, die Verwendung des entsprechenden Wortes bei DtJes aufzeigen, dann drei wichtige Aspekte dieses Rufens aufgreifen und schließlich die Folgen für das Verständnis von Berufung ansprechen.

,Rufen‘ bei DtJes

Das hebräische Verb *qara‘* I (es gibt noch ein zweites gleichlautendes, das ‚begegnen, treffen‘ besagt) hat in seiner Bedeutung eine außergewöhnliche Breite, von ‚schreien‘ über ‚rufen, einladen, berufen, nennen‘ bis hin zu ‚lesen‘. Gemeinsam ist ihnen allen das laute, hörbare Aussprechen von Worten. *qara‘* besagt, daß ein Sprechen vernehmbar, *öffentlich* ist. Solches Reden hat mehr als nur privaten Charakter.

Das Verb *qara‘* I kommt ca. 730x im AT vor, davon bei DtJes 32x. Ange- sichts des relativ kleinen Textumfangs von DtJes sind diese 32 Vorkommen

überproportional, etwa dreimal so viel als das zu Erwartende. Es ist deswegen berechtigt, in diesem Wort *qara'* einen Akzent für die Verkündigung von DtJes zu sehen¹.

Von diesen 32 Belegen ist Gott selbst 15x Subjekt des Verbs, dazu noch andere Male der Auftraggeber (Jes 40,2) oder der Sprecher (43,22; 44,7 ...). Das *göttliche* Rufen dominiert also bei DtJes. Das bewahrheitet sich auch im Blick auf die anderen Berufungstexte des AT. In ihnen ist nämlich mit Ausnahme von 1 Sam 3, der Berufung Samuels, das Wort *qara'* von untergeordneter Bedeutung; statt dessen tragen Gottes ‚Senden‘ (hebr. *schalach*) und menschliches ‚Gehen‘ (*halak*) das Gewicht dessen, was wir ‚Berufung‘ nennen. Interessanterweise verwendet nun DtJes diese beiden Verben erstaunlich wenig dafür². Ihm ist offensichtlich der Aspekt des *Rufens* wichtiger.

Ein Grund für diese Vorliebe von DtJes für *qara'* mag in seiner großen Bedeutungsbreite liegen. Die Verwendung dieses Wortes erlaubt ihm, Gottes berufendes Handeln in einer *weiten Offenheit*, mit mehreren Nuancen zu zeigen – *qara'* schillert sozusagen und vermag damit den Hörer auf verschiedenen Ebenen anzusprechen. Ich möchte im folgenden die drei Hauptdimensionen Name, Anruf und Beauftragung vorstellen und dazu wichtige Stellen herausgreifen.

Gerufen mit Namen

Achtmal verbindet DtJes mit dem Zeitwort *qara'* das Hauptwort ‚Namen‘³. Dazu kommen einige Stellen, die meist symbolische Benennungen erwähnen⁴. Damit liegt auf dem Rufen *mit Namen* ein deutlicher Schwerpunkt.

Wer andere mit Namen ruft, zeigt, daß er diese persönlich, in ihrer Identität, kennt. Die Verwendung des Namens setzt Vertrautheit voraus, eine vorgängige Beziehung, die die andere Person als sie selber, mit ihrer unverwechselbaren Eigenart annimmt. Das Rufen drückt den *Wunsch nach Kontakt*, nach verstärkter Kommunikation aus. Rufen mit Namen ist so zu sehen als Suche nach Wachsen in einer bereits bestehenden Beziehung.

Solches Begehrten ist bei DtJes vor allem Bemühen Gottes. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe (dich) gerufen bei deinem Namen, mein bist du!“ (43,1) bildet den Auftakt einer tröstenden, aufmunternden Zusage, die mit v.7 endet, der von der Rückkehr „aller, die gerufen werden mit

¹ Dies gilt umso mehr, als die häufige Verwendung von *qara'* zur Namensgebung eines Kindes bei DtJes nicht vorkommt. Auch fehlt z.B. die Bedeutung ‚lesen‘.

² Nur dreimal findet sich bei DtJes *schalach* im Qal: 42,19; 48,15; 55,11.

³ 40,26; 41,25; 43,1,7; 44,5; 45,3f; 48,1.

⁴ Wie etwa 47,1 „Weiche, Verwöhnte“, 47,5 „Herrin von Königreichen“, beide für Babel; 48,2 „von der heiligen Stadt“ und 48,8 „frevelnd von Mutterleib an“, für Israel.

meinem Namen“ spricht. Diese beiden Rahmenverse zeigen in schöner Entsprechung die doppelte Benennung mit „deinem/meinem Namen“. Die Gerufenen tragen zugleich ihren eigenen Namen und den Gottes, als *Zeichen der Zugehörigkeit* zu ihm.

44,5 führt den Gedanken weiter: „Dieser wird sagen: ‚Ich gehöre Jahwe!‘, und ein anderer wird sich nennen (*qara'*) mit dem Namen ‚Jakob‘, und ein dritter wird auf seine Hand schreiben: ‚Für Jahwe‘, und mit dem Namen ‚Israel‘ wird man (ihn/sie) nennen.“ Dieser Text betont wieder die Aspekte der wechselseitigen Beziehung, der Menschen als Eigentum Gottes und der mehrfachen Namen.

Der *Doppelname* Jakob/Israel geht dabei auf Genesis (32,29) zurück, wird aber bei DtJes vielfach benutzt und weiter entfaltet, z.B. „Hört dies, Haus Jakob, die ihr gerufen werdet mit dem Namen ‚Israel‘ ...!“ (48,1). Darin klingen die zugrundeliegenden Bedeutungen mit, die für zwei Realitäten desselben Volkes stehen. ‚Jakob‘ (= „er ist trügerisch, hinterhältig“) versinnbildlicht die Geschichte der Konflikte, der Schuld, des Leidens, des Unrechts; sie findet schärfsten und treffenden Ausdruck im ‚Namen‘: „,frevelnd von Mutterleib (an)‘ wirst du genannt“ (48,8). – Die andere Wirklichkeit hat einen ‚theophoren‘ (= Gott tragenden, enthaltenden) Namen: ‚Israel‘, das heißt ‚El (= Gott) wird streiten“. Dieses Volk ist jene Gemeinschaft von Menschen, für die Gott selbst sich einsetzt und die (als einziges Volk in der Antike) nach ihm benannt ist.

Dieses *Miteinander von menschlichem und göttlichem Namen* gibt bei DtJes passend wieder, was die Eigenart seiner Hörer ausmacht. Zugleich spiegelt es unser Leben mit den beiden Namen, die wir durch unsere Familie (oder durch eine Hochzeit) und durch die Taufe tragen. Die Polarität von menschlicher Geschichte und Zugehörigkeit zu Gott, von eigenem Tun und göttlicher Begnadung prägt bis heute, auch in den Namen, menschliches Leben.

Machtvoller, liebender Anruf

Daß jemand einem Ruf Folge leistet, setzt *Beziehung und Autorität* voraus. Ein Kind hört auf das Rufen seiner Mutter, weil es sich von ihr geliebt weiß und ihren Anspruch auf Gehorsam akzeptiert. Der Anruf hält diese Beziehung lebendig und macht sie auch nach außen sichtbar.

In ähnlicher Weise ist bei DtJes Gottes Rufen Zeichen seiner Autorität. Er kann das gesamte Heer des Himmels rufen, und niemand wagt auszubleiben (40,26). Er ruft die Geschlechter seit Anbeginn und Jakob von den Rändern der Erde (41,4.9). Sein Ruf gilt seinem Knecht (42,6 und öfter) und ebenso dem Perserkönig Cyrus (45,3f; 48,15; auch 46,11 unter dem Bild des ‚Raub-

vogels‘). Letzteres, die Berufung eines fremden, heidnischen Herrschers zum Gebieter über fast die halbe damals bekannte Welt, muß für die frommen Zeitgenossen von DtJes wie eine Provokation gewesen sein. Wer aber so mit seinem Rufen Zeiten, Räume und Völker übergreift, hat *universale Macht*. Jahwe ist Herr über den Kosmos, die Geschichte und alle Menschen. Niemand kann sich seinem Anruf entziehen.

Gottes Macht beruht einerseits auf seinem Erschaffen, anderseits in seiner *liebenden Zuwendung*. Das Universum und die ganze Menschheit verdanken dem ihre Existenz, der sie alle gebildet, geschaffen, gegründet hat – eine Thematik, die DtJes geradezu durchdringt (42,6; 43,1.7; 44,24; 48,13; 49,5 ...). Doch die noch stärkere Basis für Gottes machtvollles Rufen ist seine Zuneigung. Sie wird mehrfach angesprochen.

Gottes Hinwendung gleicht elterlicher Führung: „Ich faßte dich an der Hand“ (42,6). Sie befreit aus Abhängigkeit („loskaufen“ 43,1), sie kommt aus innerer Annahme und Wahl („erwählen“ 42,1; 49,7 ...). Besonders im Leid wird sie als Zuwendung und Trost sichtbar. Am eindrucksvollsten ist dafür die Stelle 54,6: „Denn wie eine verlassene, im Geist betrübte Frau hat Jahwe dich gerufen, und (wie) die Frau der Jugend, wenn sie verachtet wurde“. Angesprochen ist (wie sonst nur noch in 40,2) eine weibliche Person, die zusätzlich die Schmach von Unfruchtbarkeit und „Witwenschaft“⁵ zu tragen hat (54,1.4). Ihr neigt Gott sich neu als „Gemahl“ zu (v.5).

Es ist nicht übertrieben, in all dem *Gottes Liebe* zu sehen. Er erklärt selbst seine Liebe zu Jakob/Israel: „Weil du kostbar bist in meinen Augen, geehrt, und ich dich geliebt habe“ (43,4). Er liebt sogar den fremden Herrscher Cyrus: „Jahwe hat ihn geliebt, er tut seinen Gefallen“ (48,14). Göttliches Anrufen wird dadurch gleichbedeutend mit „Ich mag dich!“. Es tut gut, so von ihm gerufen zu werden.

Die Antwort, die Gott von seinem Volk auf seinen Ruf erhält, ist freilich defizient. Durch die Feststellung „Nicht mich hast du gerufen, Jakob“ (43,22) macht Gott seinem Volk den Vorwurf, ihn nicht gesucht zu haben. Später steigert die Frage „Warum bin ich gekommen, und es war niemand (da), ich habe gerufen, und niemand war antwortend?“ (50,2) die erste Anklage dadurch, daß Gottes Rufen nicht einmal eine Antwort erhalten hat. Im Gegensatz zu Gott – und zu Cyrus, der von Anfang an Jahwes Namen anruft (41,25)! – liegt dem Volk offenbar nichts an der Beziehung zu dem, der es liebt. Von daher wird bei DtJes Gottes letzte Aufforderung mit *qara‘* in 55,6 verständlich:

⁵ Der Beginn von Jes 54 kombiniert mehrere Bilder. Im Sinn eines einheitlichen Verständnisses könnte man „Witwenschaft“ als das durch Trennung/Scheidung gekommene Alleinsein ansehen. Damit käme die verlassene, einsame Frau all jenen nahe, die heute Ähnliches durchleiden.

„Suchet Jahwe, wo er sich doch finden läßt, ruft ihn, wenn er doch nahe ist!“. Gott ist die Vertiefung der Beziehung und ihre Wechselseitigkeit ein Anliegen. Auch mutet er den von ihm Gerufenen Aufgaben zu.

Unter göttlichem Auftrag

Wenn Menschen andere rufen, geschieht das meistens zu einem Zweck. Auch Gott verfolgt mit seinem Ruf bestimmte Absichten. Er *verbindet den Anruf mit einer Sendung*. Die von ihm Angerufenen sollen zuerst einmal ihm zur Verfügung stehen, dann aber auch Dienste für andere erfüllen.

Gleich das erste Vorkommen von *qara'* bei DtJes setzt den markanten Auf-takt: „Und ruft zu ihr: ‚Erfüllt ist ihr Frondienst, abgetragen ihre Schuld ...‘!“ (40,2). Am Beginn steht die frohe Botschaft von der Vergebung für Jerusalem. Daß die eigenen Sünden nicht mehr belasten, öffnet den Weg in die Zukunft. Dieses erste Rufen sichert auch gegen das Mißverständnis, bei einer Berufung das menschliche Bemühen zu betonen. Zunächst und *überwiegend* sind die mit einer Berufung verbundenen Aufträge *Tun Gottes*.

Diese Gewichtung wird auch an anderen Stellen deutlich. Bei „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du“ (43,1) ist mit dem Rufen verbunden, Gottes Eigentum zu sein. Gott gibt Israel sogar den besonderen Titel ‚mein Berufener‘: „Höre auf mich, Jakob, und Israel, von mir Berufener!“⁶; der Kontext (bis v.16) streicht Gottes Handeln heraus, insofern er Subjekt fast aller Sätze ist. Die dreifach betonte Aufgabe der von ihm Gerufenen ist zu ‚hören‘ (v.12.14.16). Auch „Denn als einzelnen berief ich ihn, und ich segnete ihn und mehrte ihn“ (51,12) betont bei dem Verweis auf die Erzeltern Abraham und Sara den Anteil Gottes.

Von diesem Hintergrund her werden die Texte verständlich, die *einem schwachen Menschen außergewöhnliche Aufgaben zumuten*. Im ersten Gottesknechtslied erhält der selbst nicht gerade starke Knecht (42,2.4: keine laute Stimme; fast am Zerbrechen) den Auftrag, „Bund für die Menschheit⁷, Licht der Nationen“ zu sein (v.6). Das zweite Gottesknechtslied wiederholt diese Bestimmungen (49,6.8), weitet sie aber durch Rückführung, weltumspannendes Heil, Erbverteilung und Gefangenengbefreiung gewaltig aus (v.6.8f). In der Person des göttlichen Knechtes⁸ kommt es zu einem Paradox: Er selbst leidet unter scheinbarer Erfolglosigkeit und vergeblichem Einsatz

⁶ Jes 48,12. Es ist das einzige Vorkommen dieses Ausdrucks im AT, der die enge Zugehörigkeit von Jahwe und Volk trefflich wiedergibt.

⁷ Nicht ‚Volk‘, weil das gleiche hebräische Wort auch in v.5 zuvor verwendet ist und dort klar alle Menschen meint.

⁸ Das zugrundeliegende hebräische Wort ‚ebed‘ ist auch mehrdeutig: Neben ‚Knecht‘ kann es ebenso ‚Diener‘ oder ‚Verehrer‘ heißen.

(v.4 „umsonst habe ich mich gemüht, für Leeres und Nichts meine Kraft aufgebraucht“), doch in Wahrheit ist er Gottes noch verborgene ‚Waffe‘⁹, die die gesamte Welt erleuchten und wieder in die Beziehung mit ihm („Bund“) stellen wird. Jemandem, der keinen Erfolg sieht und fast resigniert, überträgt Gott so entscheidende Aufgaben. Wer selbst Not durchgemacht hat, ist oft besser geeignet, anderen darin zu helfen.

Im letzten Kapitel von DtJes kann man in einer Zusage an ein nicht näher bestimmtes ‚Du‘ ein Gelingen dieses Auftrags entdecken. „Siehe, eine Nation, die du nicht kennst, wirst du rufen, und eine Nation, die dich nicht kennt, wird zu dir rennen, wegen Jahwes, deines Gottes ...“ (55,5). *In Israel leuchtet Gott auf*, und durch sein schweres Geschick hindurch können auch andere Völker zu dem einen Gott finden. Gottes Rufen setzt sich im Rufen Israels fort und führt dahin, daß alte Feindseligkeiten und Gegensätze überwunden werden. Israel und die Völker kommen im Glauben zusammen.

Leben als Berufung

Nicht zufällig spricht DtJes öfters von einem menschlichen Bestimmtsein „*von Mutterleib an*“ (44,2,24; 48,8; 49,1). Damit will er sagen, daß es Prägungen gibt, die die gesamte Existenz umfangen: in den ersten beiden Stellen das Geformtsein durch Gott, in den letzten beiden die Spannung zwischen Frevelnder und von Gott Gerufener sein. Vielleicht darf man „Jahwe hat mich von Mutterleib gerufen“ (49,1) als Bezugnahme auf „Denn ich wußte, daß du gänzlich treulos bist; ‚frevelnd von Mutterleib (an)‘ wird dir gerufen“ (oder: „... wirst du genannt“; 48,8) so auslegen, daß Gottes Rufen eine Aufhebung sündigen menschlichen Daseins bedeutet, oder zumindest die Chance, daß der Anruf jener Verfallenheit ein Gegengewicht an die Seite stellt. Auf alle Fälle aber bedeutet das ‚Gerufensein von Mutterleib‘ in 49,1, daß *Berufung* einem Menschenleben nicht aufgesetzt ist. Sie ist nicht künstlich, sondern *stimmig mit der gesamten Existenz und Identität einer Person*.

Gottes Rufen bei DtJes trifft nicht die ‚klassischen‘ Gruppen oder Personen, wie etwa den eigenen König, Propheten oder sonstige religiöse oder nationale Führer. Es sprengt gewohntes, konventionelles Denken, indem es den gesamten Kosmos umfaßt, Feind und Freund, Knecht und Herrscher, Frau und Mann. *Solches Rufen* ist nicht an bestimmte Lebensformen oder traditio-

⁹ Die Bezeichnungen ‚Schwert‘ und ‚Pfeil‘ in 49,2 sind nicht in gewalttätigem Sinn zu verstehen; erstens sind sie dort bezogen auf ‚meinen Mund‘ bzw. ‚mich‘, und zweitens bezeugt der folgende Kontext mit den Aufträgen, daß universale Rettung angezielt ist. Von daher sind die ‚Waffen‘ in übertragenem Sinn zu verstehen, als die von Gott eingesetzten, wirksamen Mittel.

nelle Aufgaben gebunden, es *umfängt das ganze Leben*¹⁰. Das Schillern in den Bedeutungen von *qara'* ist dazu die sprachliche Entsprechung, indem es das persönliche Rufen mit Namen, den Anruf in Autorität und Liebe sowie die in Auftrag nehmende Berufung umfaßt.

Wenn wir diese Texte von DtJes ernstnehmen, weitet sich unsere Sicht von Berufung. Niemand ist ausgeschlossen: nicht das werdende Kind, nicht die Geschiedene, nicht der nach außen Gescheiterte, nicht einmal der fremde Herrscher. *Gottes persönlicher Ruf*, seine Liebeserklärung, sein Anspruch *gilt allen*. Auch wir sind eingeladen von Gott in sein Bündnis mit allen auf ihn Hörenden – gegen die Not und Hoffnungslosigkeit der Welt¹¹.

¹⁰ Gerade der Hinweis der Berufung „von Mutterleib an“ wehrt einer falschen Erwartung, daß dieser Ruf Gottes wie menschliches Rufen laut, vernehmlich, klar sein müßte. Eher handelt es sich um den Anspruch Gottes und die Bereitschaft von seiten des Menschen, ihm Folge zu leisten. Dies umgreift das gesamte Leben, die Empfindungen, das Tun, die Weise zu leben, sogar die eigene Ohnmacht (49,4).

¹¹ Der vorliegende Beitrag ergänzt das gemeinsam mit Martin Hasitschka SJ geschriebene Buch „*Auf dein Wort hin. Berufung und Nachfolge in der Bibel*“ (Innsbruck: Tyrolia 1995), das auf alle wichtigen klassischen Texte zu diesem Thema eingeht. Er ist eine kleine Weiterführung zum dortigen Kapitel „Das Konzert der Stimmen – Trost durch die Freudenbotin (Jes 40,1–11)“.

Abschließend im Überblick sämtliche Stellen für *qara'* bei DtJes:

Jesaja 40,2.3.6(2x).26; 41,4.9.25; 42,6; 43,1.7.22; 44,5.7; 45,3.4; 46,11; 47,1.5; 48,1.2.8.12.13.15; 49,1; 50,2; 51,2; 54,5.6; 55,5.6.